Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 12

Rubrik: Pro und Contra : sollen Streitkräfte humanitäre Hilfe leisten?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sollen Streitkräfte humanitäre Hilfe leisten?

Die Frage stellt sich jedesmal, wenn in einem grösseren Konflikt zivile Organisationen und militärische Verbände nebeneinander für Hilfeleistung und Friedenssicherung eingesetzt sind. Was spricht dafür, dass in solchen Fällen die militärischen Akteure auch humanitäre Missionen erfüllen – was spricht dagegen? *Fe*

Foto: Armeefotodienst

PRO

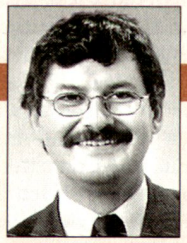
■ Bei Krisen grösseren Ausmasses sind humanitäre Organisationen meist nicht in der Lage, die benötigte Hilfe effizient und in ausreichender Menge in ein Krisengebiet zu bringen. Nur moderne Streitkräfte verfügen über ausreichende personelle und logistische Kapazitäten. Die Opfer können nicht auf die Ankunft humanitärer Organisationen warten.

■ Humanitäre Missionen sind nie Hauptauftrag, sie werden von den Streitkräften nicht gesucht. Aber wenn die Situation katastrophal ist, muss der Zivilbevölkerung geholfen werden.

■ Humanitäre Hilfe kann im Rahmen der zivil-militärischen Zusammenarbeit (CIMIC) zur Verbesserung der Sicherheit der Streitkräfte geleistet werden, es geht um die Schaffung von Goodwill für die gesamte Operation.

■ Für Streitkräfte ist das Leisten humanitärer Dienste zugunsten der geschundenen Zivilbevölkerung ein motivierendes Element eines oft monotonen Einsatzes. Man kann Soldaten nicht hindern, dort wo es machbar und sinnvoll ist, zu helfen.

CONTRA



Peter Hostettler,
Oberst,
Chef der Sektion Kriegsvölkerrecht, Generalstab.

■ Humanitäre Hilfe darf nicht mit politischen Absichten vermischt werden. Humanitäre Akteure müssen unparteilich und neutral handeln, Streitkräfte als Mittel der Politik können diesen Ansprüchen nicht gerecht werden.

■ Humanitäre Akteure arbeiten in einem schwierigen Umfeld mit lokalen Konfliktparteien, in internen Konflikten. Die strikte Einhaltung der Grundsätze der Neutralität und Unparteilichkeit ist der einzige Garant, um Hilfe zu den Opfern bringen zu können. Mit humanitärer Motivation allein lässt sich die Entsendung von Streitkräften nicht begründen.

■ Streitkräfte produzieren im Vergleich zu Hilfswerken dieselbe Leistung viel teurer, sie verfügen weder über das spezielle Know-how, wem und in welcher Form Hilfe zuteil werden soll, noch ist ihre Präsenz über längere Zeit gesichert. Hilfswerke stützen sich meist auf lokale Mitarbeiter ab, welche über beste Kenntnisse der lokalen Verhältnisse verfügen und tiefere Personalkosten verursachen.

■ Humanitäre Einsätze sind oft ein billiges Alibi, wenn es darum geht, Streitkräfte nicht im Rahmen der Krisenbewältigung einzusetzen. Als Beispiel könnte hier der Einsatz der UNPROFOR im früheren Jugoslawien genannt werden. Man betrieb Symptomtherapie und verpasste es, der menschenverachtenden Kriegführung der lokalen Kriegsherren Einhalt zu gebieten.

■ Streitkräfte berücksichtigen die Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit zu wenig. Statt lokale Strukturen zu stärken, produzieren sie die Leistung selber und konkurrenzieren dadurch die lokale Wirtschaft. Nach dem Abzug der Truppen entsteht ein Vakuum, das nicht problemlos aufgefüllt werden kann.

Der Standpunkt der ASMZ

In der Frage, die hier zur Diskussion steht, erschien es sinnvoll, die Gegenüberstellung der kontroversen Argumente demselben, mit der Materie persönlich vertrauten Autor zu übertragen. Seine Ausführungen zeigen, dass es abwegig und kontraproduktiv wäre, die Aktionen der Streitkräfte und der zivilen Hilfsorganisationen gegeneinander auszuspielen. Wichtig erscheint dagegen, dass alle Beteiligten sich gegenseitig über ihre Aktivitäten informieren und dass jede Seite sich auf das konzentriert, wofür sie die besten Voraussetzungen mitbringt. Für militärische Verbände bedeutet das in erster Linie Einsatz für den Wiederaufbau vitaler Infrastrukturen.

Dass heute einige grössere Hilfswerke die Gelegenheit nutzen, im Rahmen von Stabsübungen der «Partnerschaft für den Frieden» gemeinsam mit militärischen Führungsorganen mögliche Einsätze vorsorglich durchzudenken, eröffnet erfreuliche Perspektiven für die Friedensförderung.

Fe ■